

Sven Jochem (Konstanz) über:

**Jani Marjanen, Johan Strang, Mary Hilson,
(eds.): *Contesting Nordicness. From Scandinavism
to the Nordic Brand.* Berlin & Boston:
de Gruyter Oldenbourg 2021, 254 S.**

**Haldor Byrkjeflot, Lars Mjøset, Mads
Mordhorst, Klaus Petersen (eds): *The Making
and Circulation of Nordic Models, Ideas and
Images.* Abingdon & New York: Routledge
2022, 290 S.**

Begriffe wie »Nordeuropa«, »Skandinavien« oder »Norden« implizieren unmittelbare Vorstellungen des Gemeinten – leider fallen diese jedoch von Mensch zu Mensch unterschiedlich aus. Und was auch immer mit dem Begriff eines »nordischen Modells« gemeint sein mag, der konkrete Bezug ist meist diskussionswürdig. So unterscheiden sich die fünf Nationalstaaten und drei autonomen Regionen, die gemeinhin dem nordeuropäischen Raum zugeordnet werden, in einigen Aspekten sehr deutlich voneinander (bewusst gehe ich bei dieser Auflistung nicht auf die baltischen Staaten ein). Die beiden hier zu besprechenden Sammelbände widmen sich der im weitesten Sinne kulturwissenschaftlichen Erforschung nordischer Modelle. Gemeinsame Forschungsintention ist es, die sprachliche und symbolische Konstruktion des Nordens aufzuzeigen und zu dekonstruieren. Beide Sammelbände skizzieren in vorzüglicher Weise den einschlägigen Forschungsstand und sind inhaltlich (ohne dies beabsichtigt zu haben) eng miteinander verzahnt, sodass es gewinnbringend ist, diese gemeinsam zu lesen und aufeinander zu beziehen.

Der Sammelband *Contesting Nordicness* (CN) wurde bereits im Jahr 2021 publiziert. Dezidiertes Fokus aller Beiträge ist es, die sprachliche, rhetorische Verwendung des Begriffs »nordisch« in unterschiedlichen kulturwissenschaftlichen Disziplinen zu thematisieren; explizit wird hier an die Tradition der Begriffsgeschichte von Reinhart Koselleck angeknüpft, für den Begriffsgeschichte – neben der Sozialgeschichte – eine historiographische Leitdisziplin darstellte. Die Einleitung von Johan Strang, Jani Marjanen und Mary Hilson skizziert diese methodologische Vorgehensweise und fasst bereits die zentralen Ergebnisse der Einzelstudien zusammen. Der thematische Bogen wird von Ruth Hemstad mit ihrer Analyse der sprachlichen Ausdifferenzierung des Skandinavismus im 19. Jahrhundert eröffnet. Es schließen sich zwei Studien an, die der diskursiven Aufnahme eines nordischen Modells in den USA in der Zwischenkriegszeit (Merle Weßel) und der sich wandelnden rhetorischen Skizzierung des nordischen Modells in der Debatte um europäische Dritte Wege in Großbritannien

Rezensionen

(Mary Hilson und Tom Hoctor) gewidmet sind. Johan Strang dekonstruiert die Rhetorik der nordischen Kooperation anhand einschlägiger Debattenbeiträge, wobei die Abgrenzung Nordeuropas als das »bessere Europa« sichtbar gemacht wird. Das nordische Modell der Gleichberechtigung der Geschlechter wird von Pirjo Markkola skizziert; der Aspekt des nordeuropäischen Öffentlichkeitsprinzips wird am Beispiel Finnland von Tero Erkkilä erörtert; den Abschluss bilden Studien zur nordeuropäischen Küche (Lily Kelting) sowie zur nordischen Kriminalliteratur (Jakob Stougaard-Nielsen).

Der Begriff des Nordens wird hierbei vor allem durch asymmetrische Gegenkonzepte in Anlehnung an Vorarbeiten von Reinhart Koselleck konkretisiert. Deutlich wird dabei die Spannung zwischen einem »Erfahrungsraum« und einem »Erwartungshorizont« (Koselleck), denn beide Dimensionen werden mit dem Begriff eines nordischen Modells konnotiert: zum einen die gemeinsame, enge historische, kulturelle und politische Verbundenheit sowie gleichsam eine nicht nur die Gegenwart abdeckende, sondern vor allem auch in die Zukunft ausstrahlende Einzigartigkeit des nordeuropäischen Entwicklungsweges (oft eng verbunden mit einem Sendungsbewusstsein normativer Überlegenheit). In mitunter dezidierter, meist aber implizierter Abhebung von anderen ausländischen (meist kontinentaleuropäischen) Entwicklungswegen soll diese Doppeldeutigkeit des Begriffes eines »nordischen Modells« durchweg analytisch herausgearbeitet werden. Dies wird vor allem ersichtlich am Skandinavismus der nordeuropäischen Arbeiterbewegungen in der Zwischenkriegszeit und bis zum Ende der 1960er Jahre, als mit einer Zusammenarbeit der sozialdemokratischen Parteien das gemeinsame Ziel eines sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaates in ganz Nordeuropa unter der Metapher des »Volksheimes« angestrebt und zum Teil realisiert wurde – und gleichzeitig ein normativer Fluchtpunkt für sozialpolitische Reformdebatten in Europa und weltweit manifestiert wurde.

Aus den Beiträgen wird ferner ersichtlich, dass sich zwischen dem historischen Skandinavismus, in dessen Verlauf eine skandinavische bzw. nordeuropäische Nationengründung anvisiert wurde, und dem heutigen Skandinavismus große Unterschiede ausmachen lassen. Historisch wird in den Beiträgen generell argumentiert, dass der Rückgriff auf den Norden als Begriff dazu diene, rein nationalstaatliche Argumentationen abzumildern. Und – so lautet eine weitere These – in jüngster Zeit werde der Begriff Norden in deutlicher Abweichung vom bisherigen Sprachgebrauch aber eher als Synonym für das Nationale verwendet. Mit anderen Worten, eine zum Beispiel dänische Eigenart wird als nordisch bezeichnet, damit sie sich besser im internationalen Wettbewerb um Markt- und Aufmerksamkeitsanteile verkaufen lässt. In der jetzigen Zeit sei es also irrelevant, ob diese Eigenschaften des dänischen Produktes so auch an Produkten zu beobachten wären, die in den anderen Nationalstaaten hervorgebracht werden. Der Norden wird so zum Verkaufs- und Alleinstellungsmerkmal im internationalen »Branding«.

Gleichwohl ist zu betonen, dass dieser Prozess auf bestimmte kulturelle Felder begrenzt zu sein scheint, denn kaum wird zum Beispiel im Sport auf eine nordische Dimension Bezug genommen, ganz im Gegenteil toben sich dort weiterhin nationale Anti- und Sympathien befreundeter Erzfeinde im innernordischen Leistungsvergleich aus. So wandelte sich nach den Ergebnissen des Sammelbandes der Begriff des nordischen Modells grundlegend im Laufe

Rezensionen

der Zeit: »It became a marker of quality instead of location; something prescriptive or even aspirational« (S. 32). Als Desideratum wird für die zukünftige Forschung adressiert, die präzisen kausalen Mechanismen zu erforschen, die in den anderen Ländern außerhalb des nordeuropäischen Raumes wirksam sind, damit sich die Rede vom »nordischen Modell« auch in anderen Teilen der Welt niederschlagen könne.

Dieses Desideratum nimmt der Sammelband *The Making and Circulation of Nordic Models, Ideas and Images* (MaC) auf, zumindest ist dies das explizite Bestreben der Herausgeber. Allerdings ist bereits an dieser Stelle zu betonen, dass dieses Anliegen nur in Grenzen umgesetzt wird. Die Studie wird von einer konzisen Einleitung eröffnet (Haldor Byrkjeflot, Mads Mordhorst, Klaus Petersen). Dort wird auf beeindruckende Art und Weise und unter erneutem Rückgriff auf die begriffsgeschichtlichen Vorarbeiten von Reinhart Koselleck die kurze Geschichte des nordischen Modells skizziert. Der Sammelband ist aufgeteilt in zwei Teile. In einem ersten Abschnitt wird das nordische Modell in seinen sozioökonomischen und politischen Dimensionen analysiert, mit Beiträgen von Pauli Kettungen und Klaus Petersen, Lars Mjøset, Carl Marklund sowie Sunniva Engh. Ferner werden unterschiedliche Aspekte und Bereiche des Wohlfahrtsstaats thematisiert und mit dessen Rezeption in Frankreich (Andreas Mørkved Hellenes) oder Spanien (Alan Granadino und Peter Stadius) kontrastiert. Der zweite Teil ist eher kulturellen und kulturwissenschaftlichen Aspekten gewidmet. Hier werden kulturelle Diffusionsprozesse der nordischen Institution des *Ombudsmans* in die USA (Byron Z. Rom-Jensen) ebenso analysiert wie die Diffusionsprozesse der Prostitutionspolitik (Malcolm Langford und May-Len Skilbrei) oder der Gleichstellungspolitik zwischen den Geschlechtern (Mari Teigen). Erneut werden dort Adaptionsmechanismen in zum Beispiel Großbritannien und anderen europäischen Ländern aufgezeigt, wenn es um kulturelle Aspekte der Küche oder des Designs geht.

Insgesamt werden die Befunde aus dem ersten hier vorgestellten Sammelband (CN) bestätigt. Die Verwendung des Begriffs des nordischen Modells wandelt sich im Laufe der Zeit in den Narrativen weg von einer Bezeichnung ausgeprägter Gemeinsamkeiten zwischen den nordeuropäischen Territorialstaaten und hin zu einem Qualitätsargument im internationalisierten Wettbewerb. Dieses primär ökonomisch intendierte Branding spielt mit unterschiedlichsten Aspekten nordischer Kultur und Wohlfahrtstaatlichkeit, ohne eine stringente Gemeinsamkeit dieses Phänomens in allen fünf Territorialstaaten zu behaupten. Damit wird der Begriff des nordischen Modells weniger zu einem Begriff, mit dem sich charakteristische Besonderheiten des nordeuropäischen Raums im Vergleich zu anderen Entwicklungspfaden weltweit umschreiben lassen. Vielmehr wird er zu einem Verkaufsargument, zu einem Ausdruck vermeintlicher Qualität und kultureller Güte im weitesten Sinn.

Kritisch kann angemerkt werden, dass der Sammelband (MaC) zwar explizit darauf ausgerichtet ist, die internationale Aufnahme des nordischen Modells in den analytischen Fokus zu legen, dies jedoch nur in einem begrenzten Ausmaß gelingt. Die einzelnen Kapitel des Sammelbandes widmen sich entweder diffus unterschiedlichen europäischen bzw. »westlichen« Ländern, oder sie fokussieren sich explizit auf ein bestimmtes Land. Hier hätte eine stringenterer Ausrichtung der analytischen Perspektiven für alle Beiträge sicherlich spannendere Ergebnisse zutage fördern können. Denn es kann leider nur schemenhaft durch den vorliegenden

Rezensionen

Sammelband (MaC) beantwortet werden, ob die Adaptionprozesse im europäischen Kontext ähnlich gelagert sind wie zum Beispiel in einem nordamerikanischen Kontext (ganz zu schweigen von den Adaptionprozessen im asiatischen Raum).

Zudem ist grundsätzlich zu kritisieren, dass die Forschung zum nordischen Modell stets an althergebrachten kulturellen Grenzen orientiert ist. In beiden Sammelbänden fehlen dezidierte Analysen der Adaption eines wie auch immer zu fassenden »nordischen Modells« in den autonomen Regionen Nordeuropas oder in der kulturellen Selbstverständigung der Sami; ganz zu schweigen davon, dass der Fokus auf Finnland oder Island in beiden Sammelbänden leider sehr schwach ausgeprägt ist. Dies ist jedoch eine Kritik, die nicht nur auf die hier besprochenen Sammelbände angewandt werden kann, sondern die auf leider sehr große Teile der einschlägigen Forschung zutrifft.

Diese Kritik ist jedoch zu relativieren. Beide Sammelbände fördern in hohem Maße spannende Forschungsergebnisse zutage. Die kulturelle Konstruktion eines nordischen Raumes, die kulturelle Symbolik des Nordens, beides wird in diesen Sammelbänden erfolgreich dekonstruiert. Während im ersten Sammelband (CN) der analytische Schwerpunkt eher in einer historischen Perspektive zu liegen scheint, will der zweite Sammelband (MaC) vor allem eine Gegenwartsanalyse von Adaptionen des nordischen Modells in unterschiedlichen Ländern in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken. Beide Bände ergänzen sich daher auf vorzügliche Weise.

Insgesamt betrachtet liegen zwei wichtige Forschungsbeiträge zur kulturellen Konstruktion und Adaption des nordischen Modells vor. Beide Sammelbände bieten sich als ideelles Sprungbrett für weitergehende Forschungen an. Insbesondere eine systematische Analyse von kulturellen Adaptionen bzw. des wettbewerbsorientierten Brandings ist ebenso ein Desiderat der einschlägigen Forschung, wie eine kulturell sensible Analyse der Konstruktion und Adaption des nordischen Modells in Island, Finnland oder gar den autonomen Regionen in Nordeuropa. Insofern sind beide Sammelbände der interessierten Leserschaft voll und ganz zu empfehlen und können in Bezug aufeinander gelesen und rezipiert werden.



This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution (CC BY) license which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).